

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

43. Jahrgang.

Nr. 295.

Mittwoch, den 20. Dezember

1893.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Dank.

Es sind aus Anlass des Heimgangs meines geliebten Gemahles, unseres teuren und verehrten Vaters, Grossvaters, Bruders und Schwiegervaters, Seiner Durchlaucht des Fürsten **Otto Friedrich** von Schönburg-Waldenburg uns so überaus viele Beweise aufrichtiger Teilnahme und herzlicher Mittrauer, insbesondere auch von zahlreichen Vereinen, zugegangen und gegeben worden, dass es uns ein Herzensbedürfnis ist, unsern tiefgefühltesten, warmempfundenen Dank für die uns so wohlthuende Teilnahme an unserem unersetzlichen tiefschmerzlichen Verlust Ausdruck zu geben.

Waldenburg, am 18. Dezember 1893.

Pamela, Fürstin von Schönburg-Waldenburg,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Bewohner, welche Hunde besitzen, werden auf Grund von § 2 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, andurch aufgefordert, bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundesteuer angeordneten Strafe längstens bis

zum 15. Januar 1894

schriftlich hier anzuzeigen, welche Hunde sie besitzen und gleichzeitig die Steuer für 1894 gegen Rückgabe des alten und Empfang eines neuen diesmal gelben länglich viereckigen Steuerzeichens zu entrichten.

Lichtenstein, am 18. Dezember 1893.

Der Rat zu Lichtenstein.

Lang.

Sch.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Wie wir hören, findet am ersten Weihnachtsfeiertag abends im hiesigen Schützenhaus ein großes Extra-Concert der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung ihres Direktors Herrn A. D. Schelle statt, unter gesell. Mitwirkung der kleinsten mehrfach preisgekrönten Jugendmusikführer Paul Köhler und Paul Koppmann aus Chemnitz, welche Schüler des bekannten und weltberühmten Kunstmeisterfahrers der Welt, Gustav Marschner, Dresden, sind. Diese kleinen Kunstfahrer, welche schon seit längerer Zeit in Sport- und anderen Kreisen gewaltiges Aufsehen erregten, sind schon mit ungeheurem Erfolg in den meisten Großstädten Deutschlands, Oesterreichs und Hollands aufgetreten und werden sich nur ausnahmsweise aus Gefälligkeit einmal in einer kleineren Stadt produzieren, da sie jetzt gerade von einem großen Tourée zurückgekehrt und in ihrer Vaterstadt Chemnitz anwesend sind. Wir haben also auch einmal hier Gelegenheit ihre staunenswerten Fertigkeiten auf dem Gebiete des Kunstfahrens auf mehreren Radgattungen bewundern zu können. Ueberall ist man des Lobes voll und erstaunt vornehmlich über ihre unerschütterliche Ruhe und Leichtigkeit, sowie die gleichzeitig damit verbundene großartige Eleganz und Sicherheit, mit welcher sie oft die schwierigsten Uebungen ausführen. Zweifellos werden dieselben auch hier im Sturm die Herzen der Zuschauer gewinnen, denn wo für wahre Kunst und tüchtige Leistungen überhaupt eine Stätte ist, werden die kleinen Künstler stets freudig aufgenommen werden. Es veräume daher Niemand, die angekündigte Vorstellung zu besuchen und sich rechtzeitig einen Platz zu sichern, da die kleinen Kunstfahrer nur einmal hier auftreten können.

— Die letzte Woche vor Weihnachten! Ein paar Worte, die dem, welcher ganz und gar von dem Trubel des Geschäftslebens, von dem Geräusch der Welt befangen ist, wenig besagen wollen. Er wird die Geschenke, die er Jahr für Jahr darzubringen gewohnt ist, wie stets kaufen, nachdem er die erforderliche Anzahl von Geldmünzen abgezählt hat, und damit basta! Ist die Sache vorüber, wird er der Ansicht sein, daß er langweilige Stunden überstanden hat, und nun versuchen, die Auslagen der Festtage aus dem Geschäft der kommenden Tage wieder herauszuschlagen. Für ihn sind die Weih-

nachtsfeiertage so und so viel Stunden, in welchen nichts verdient werden kann. Wie ganz anders Alle die Tausende und Millionen, in deren Helm in dieser Woche trauliche Weihnachtslieder, von hehren und doch so sächlichen einfachem Klang laut werden, in welchen auch die kleinste Gabe, die man vielleicht zu anderen Zeiten kaum genauer beobachten würde, gehegt und gepflegt wird wie der kostbarste Schatz. In diesen Tagen gewinnt die lustige und doch so herzergreifende Versteckspielerei in den Familien die Oberhand. Jedes Fach und jede Nische birgt etwas, was der andere nicht sehen darf, aber auch bei Leibe nicht, es wäre eine Störung der Weihnachtsüberrauschung und damit auch der Weihnachtsfreude. Das Christfest und damit die Feier unter dem brennenden Tannebaum und im traulichen Familientreffe kann nicht mit dem kühl berechnenden Verstand begangen werden, noch weniger mit sorgsam abmessenden Portemonnaie-Gedanken, sondern ganz allein mit dem Herzen. Habe den Willen, den reinen und festen Willen, Freude zu erwecken, indem Du Dir selbst Freude bereitest, dann wird es Dir gelingen; sonst aber nimmer! So allein ist Weihnachten und anders nimmer, und wer es anders auffaßt, Glanz, Prunk, Pracht, Reichthum hineindringen will, nur damit den ihm unersorderlich erscheinenden Gesetzen des Glanzes, des Prunkes, der Pracht und des Reichthums Genüge geleistet wird, der versteht Weihnachten nimmer. Und der, der zu Weihnachten da Anderen Freude bereiten will, der vergißt auch nicht, wie viele Tausende gerade noch in dieser letzten Woche vor dem Christfest auf einen frohen und lohnenden Weihnachtsverdienst rechnen. Es sei wiederholt: Viele, unendlich Viele kann erfreuen, wer da zu Weihnachten wirklich erfreuen will; hat er den ganzen Willen, folgt auch die ganze That. Wer so recht Weihnachten feiern will, der will nicht, daß nur ihm und den Seinen allein ein Weihnachtsbaum entflammt, für ihn gilt die Lösung, daß überall das Lied erklinge: „O du frühliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“, und daß es überall erschalle, in allen Häusern, Groß und Klein, bei Alt, wie bei Jung: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

— „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Dieses echte deutsche Volkslied, was zum Lieblingslied unserer Jugend geworden ist, klingt uns jetzt schon, obgleich Weihnachten mit all' seiner Freude noch nicht heran-

gerückt ist, allenthalben entgegen. Und wenn nun erst das Fest der Liebe selbst eingezogen ist, da dürfte es wohl nur wenige Häuser geben, in denen nicht im festlichen Kerzenscheine aus der Kinder liebesfrohem Munde die schlichten Töne des erwähnten Liedes erschallen. Wie einst „Die Nacht am Rhein“ das gesamte deutsche Volk mit patriotischer Begeisterung erfüllte und es auch heute noch thut an den nationalen Festtagen, so zieht das „Stille Nacht, heilige Nacht“ unsere Herzen himmelwärts, versetzt uns im Geiste auf Bethlehems Fluren, wo einst der Engel die frohe Botschaft verkündigte, und erfüllt uns mit weihnachtlicher Freude. Nur wenigen dürfte der Umstand bekannt sein, daß es in diesem Jahre sein 75jähriges Jubiläum feiert und daß es vor 60 Jahren am Heiligen Abende zum ersten Male in Leipzig gesungen wurde. Joseph Mohr, der am 11. Dezember 1792 in Salzburg geboren wurde und als katholischer Priester in Oberndorf an der Salzach wirkte, dichtete es am Heiligen Abende des Jahres 1818. Noch an demselben Tage überreichte er sein neuestes Werkchen seinem Freunde Franz Gruber, der Lehrer in Armsdorf und Organist in Oberndorf war, mit der Bitte um Komposition. Franz Gruber erfüllte dies sofort, und in der folgenden Weihnacht sang Mohr mit seiner wunderschönen Tenorstimme der andächtigen Christgemeinde das Lied vor, dessen schlichte Töne den Hörern tief zu Herzen drangen. Schnell verbreitete es sich von Mund zu Mund in ganz Salzburg und in einem großen Teile von Süddeutschland. Kurz vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1833 kamen die vier Geschwister Straßer aus dem Hiltenthal nach Leipzig, trugen das Lied dem damaligen Kantor an der katholischen Kirche, Alfser, vor und erhielten die Erlaubnis, das „Stille Nacht, heilige Nacht“ während der Christmette in der Kirche zu singen. Hier wurde es nach Gehör aufgezeichnet, und nun trat es seinen Siegeszug durch ganz Deutschland an. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gestiftet es so sehr, daß er es sich alljährlich vom Domchor im Königl. Schlosse vorbringen ließ. Heute hat es sogar seinen Weg über den Ocean nach der neuen Welt gefunden, und zahlreiche Lieberbücher haben ihm eine Heimstätte gewährt. Zu bedauern nur ist es, daß die beiden verdienstvollen Schöpfer des herrlichen Liedes, Joseph Mohr und Franz Gruber, fast nie genannt sind.